

POSTPRINT

Giorgio Antonioli

Konnektoren im Gespräch:

Eine Fallstudie zur verstehensdokumentatorischen Funktion von *und*, *also* und *dann* im Israelkorpus

1. Gegenstand und Ziel der Untersuchung¹

Interaktion beruht auf der Grundannahme, dass der jeweilige Sprecher im eigenen Redebeitrag eine Interpretation der vorangegangenen Äußerung vollzieht. In der Forschung zur Sprache-in-Interaktion wird die Gesamtheit der kommunikativen Verfahren, die diese Interpretation zum Ausdruck bringen, als Verstehensdokumentation bezeichnet (vgl. Deppermann & Schmitt 2008: 22). Aus gesprächsanalytischer Sicht wurde Verstehensdokumentation zumeist in professionellen Handlungsfeldern wie medizinischer Kommunikation (Spranz-Fogasy 2010) und Migrationsberatung (Reitemeier 2010) untersucht. Bei den genannten Fällen handelt es sich um Rede-konstellationen, die durch eine anfängliche Asymmetrie im Wissen der beteiligten Gesprächspartner² gekennzeichnet sind. Diese Wissensasymmetrie, die auch die kommunikative Gattung „Interview“ kennzeichnet, wird u. a. durch verstehensdokumentatorische Aktivitäten im Laufe der Interaktion schrittweise ausgeglichen. Dabei handelt es sich meistens um „antizipatorische Verfahren“, durch die der jeweilige Sprecher Inferenzen zum Ausdruck bringen kann, die er vom bereits Gesagten ableitet (Deppermann 2010: 373).

Sprachliche Realisierungen von inferenzindizierenden konversationellen Aktivitäten sind zum Thema einer Reihe von sprachwissenschaftlichen Studien geworden. Neben dem konversationsanalytischen Ansatz, auf dem die am Anfang erwähnten Arbeiten beruhen, erweist sich auch die Forschungsperspektive der interaktionalen Linguistik als vielversprechend. Diesbezüglich hat u. a. Selting (1995) die prosodischen und syntaktischen Eigenschaften analysiert, an denen inferenzüberprüfende konversationelle Fragen erkennbar sind:

¹ In diesem Beitrag stelle ich einen Teil der Ergebnisse der Datenanalyse vor, die ich für mein Dissertationsvorhaben durchführte. Dabei untersuchte ich den interaktiven Gebrauch der genannten Konnektoren in einer Auswahl von autobiographischen Interviews mit Zeitzeugen aus dem Israelkorpus und aus dem *Visual History Archive* der University of Southern California.

² Aus sprachökonomischen Gründen wird in diesem Beitrag die generische Maskulinform verwendet, um auf feminine oder maskuline Referenten bzw. auf Referenten mit unbestimmtem Genus Bezug zu nehmen.

2. Daten

Die in diesem Beitrag untersuchten konversationellen Aktivitäten werden im Rahmen einer bestimmten Interviewphase realisiert (und zwar im Nachfrageteil), die einsetzt, sobald „der Erzähler mit seiner Darstellung in der Hier-und-Jetzt-Zeit angekommen ist“ (Lucius-Hoene & Deppermann 2004: 301). Aus gesprächsstruktureller Sicht handelt es sich bei den untersuchten Beispielen um Postexpansionen, die den zweiten Teil eines Frage-Antwort-Nachbarschaftspaares erweitern (vgl. Schegloff 2007: 115–117).

Alle hier untersuchten Beispiele stammen aus Einzelinterviews mit Migranten der ersten Generation, die in der ersten Phase des Israelprojekts (1990–1994) von Anne Betten und von ihren Mitarbeiterinnen durchgeführt wurden und die sowohl auf die Lebensgeschichte als auch auf die Sprachbiographie der Informanten fokussieren (vgl. Betten 1995: 7–11). Diese Interviews sind dem Korpus IS (*Emigrantendeutsch in Israel*) entnommen, das über das Webportal der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) des Instituts für deutsche Sprache (IDS) in Mannheim zugänglich ist. Neben den Audiodateien sind dabei auch Lesetranskripte zu den einzelnen Interviews gespeichert. Um eine bessere Aufzeichnung der in § 1 erläuterten prosodischen Eigenschaften zu ermöglichen, habe ich die im Folgenden angeführten Beispiele nach dem GAT-Transkriptionssystem (vgl. Selting et al. 2009) umtranskribiert.

Gegenstand der Datenanalyse sind, wie oben gesagt, Vorkommnisse von *und*, *also* und *dann* innerhalb von Äußerungen mit den syntaktischen und prosodischen Eigenschaften, die Selting (1995) inferenzüberprüfenden konversationellen Fragen zuschreibt – siehe Beispiel (1) in § 1.

Bei den Konnektorenverwendungen, die Gegenstand dieses Beitrags sind, handelt es sich um Verknüpfungen auf lokaler Diskursebene (vgl. Schiffrin 2006: 330–331), d. h. an die unmittelbar adjazente Vorgänger-äußerung:

(2) Liberation at the end of WWII

- 998 SB: And uh soon after that, the French
prisoners cut the wire.
999 And it just happened like that...
1000 **IVer:** **And... you knew it was over?**
1001 SB: It was uh May 2. We were free.

(Schiffrin 2006)³

Wie diese lokalen Verknüpfungen inferenzindizierende Funktion haben können – sprich: wie sie Verfahren antizipatorischer Verstehensdokumentation auslösen können – wird im Folgenden erläutert.

³ Dieses Beispiel ist einer längeren online Version von Schiffrin (2006) entnommen (<people.bu.edu/bfraser/Discourse%20-%20Coherence%20Oriented/Schiffrin%20-%20DM%20Theory%20&%20and.doc> Stand: 5.12.2015).

3. Datenanalyse

Die in diesem Abschnitt ausgeführte Datenanalyse wird zeigen, wie die untersuchten Konnektoren je nach ihren semantischen (und an manchen Stellen auch syntaktischen) Eigenschaften verschiedene Arten der antizipatorischen Verstehensdokumentation realisieren können.

3.1. *und*

In der deutschen Grammatik wird *und* als polyfunktionaler kopulativer koordinierender Konjunkt eingestuft. Die Polyfunktionalität von *und* im gesprochenen Deutsch hat u. a. Polikarpow (1997) beobachtet, der drei semantische Untertypen von Verknüpfungen unterscheidet:

1. *kopulativ-expansiv* (Anreihung und Erweiterung)
2. *kopulativ-simultan* (Anreihung und Gleichzeitigkeit)
3. *kopulativ-konsekutiv* (Anreihung und Aufeinanderfolge).

Abgesehen von der semantischen Art der Verknüpfung wird die durch *und* ausgelöste Koordination als integrative Erweiterung der Proposition realisiert, die dem ersten Konjunkt zugrunde liegt (vgl. Zifonun et al. 1997: 2378; Redder 2007: 499). Das gilt sowohl auf Satzebene als auch auf Gesprächssequenzebene. Der einzige Unterschied besteht darin, dass auf Satzebene zwei semantisch abgeschlossene Propositionen miteinander koordiniert werden (vgl. Pasch et al. 2003: 455), während auf Gesprächssequenzebene eine abgeschlossene Proposition um eine semantisch offene Proposition erweitert wird, deren Wahrheitswert aufgrund einer Wissenslücke unterspezifiziert ist und vom Hörer spezifiziert wird (vgl. Selting 1995: 235). Bei *und*-eingeleiteten V2-Äußerungen erhält die unterspezifizierte Proposition einen eindeutig inferenziellen Charakter, wenn sie als Folge markiert wird:

(3) Interview Anne Betten mit Johanna Klausner, Naharija, 28.6.1990 (IS_E_00068, 13 min 30 s–14 min 20 s)

Biographische Daten: Jurastudium (kein Abschluss); 1939 Flucht nach Lemberg; 1940 Verschickung nach Sibirien; nach Kriegsende nach Polen zurück; 1950 Emigration nach Israel; Kibbuz; Gelegenheitsarbeiten; bei der *Jewish Agency* Arbeit mit Neueinwanderern.

001 AB: in WELcher zeit sind sie da Angekommen.

002 JK: im äh neunzehnhundertvierzig im äh er im ZWEIten august (.) dAs hab ich mir gemerkt.

003 AB: hm_hm;

004 JK: so lang hat man uns geführt (-) ich bei !OMSK! wissen sie () äh dIese ganze-

005 AB: werds mir auf der KARte anschauen;

006 JK: ja (-) also AUCH über diese große stadt

wie heißt sie die am Anfang von sibirien
ist k ä:h-

007 (---)

008 () ich vergessen
() zoliaBINSK (.)
zoliabInsk.

009 AB: hm;

010 JK: () also dann sind wir in den
wald angekommen,

011 AB: waren sie in ihrer GRuppe äh-

012 (-)

013 mehr äh DEUTSCH oder mehr
[sprachlich oder polnisch-]

014 JK: [nein nein POLnische jüden alles]

015 AB: pol pol und [ALles nicht mehr-]

016 JK: [ALles polnische;]

017 **AB: und sie HABen mit denen polnisch
gesprochen;**

018 JK: jiddisch polnisch ist es ja KONnte schon
polnisch.

Die Interviewte erzählt über ihre Verschickung nach Sibirien. Dabei war die Erzählerin-Protagonistin nicht allein, sondern mit anderen Personen zusammen. Genau auf diesen Aspekt möchte die Interviewerin näher eingehen und stellt dementsprechend eine Alternativfrage nach der sprachlichen Zusammensetzung der Gruppe (*mehr äh DEUTSCH oder mehr sprachlich oder polnisch*, 013). Die Interviewte reagiert, indem sie die zweite Alternative (*ALles polnische*, 016) als gültig markiert. Die Interviewerin stellt eine weitere Frage, die durch *und* eingeleitet wird (017). Auf die inferenzüberprüfende Funktion dieser Frage weisen Verbzweitstellung und tief-fallende Tonkontur hin. Die Interviewerin weiß aus der anfänglichen Phase des Interviews, dass die Interviewte aus Oberschlesien stammt, wo sowohl Deutsch als auch Polnisch gesprochen wurde. Obwohl die Interviewte auf ihren Umgang mit der polnischen Sprache an keiner früheren Stelle im Interview Bezug nimmt – das erfolgt erst am Ende des vorgestellten Abschnitts –, leitet die Interviewerin von ihrem Kontextwissen die Inferenz ab, die Interviewte habe Polnisch gesprochen. Diese Inferenz expliziert sie, indem sie in der Bezugsäußerung eine semantisch offene Proposition zum Ausdruck bringt, deren Wahrheit von der Interviewten bestätigt werden soll und die zur Vorgängeräußerung in einem Verhältnis der Konsekutivität steht.⁴ Die Bezugsäußerung gilt insofern als antizipatorische Verstehensdokumentation, als dass sie eine Inferenz über eine mögliche Folge des erzählten Sachverhalts einführt, die in der Vorgängeräußerung nicht expli-

⁴ Auf die Fähigkeit von *und*, Verknüpfungen konsekutiver Art zu generieren, weisen u. a. auch Zifonun et al. (1997: 2394); Pittner (1999: 279) und Konerding (2002: 35) hin.

ziert worden war. Es handelt sich also um eine unilaterale oder nicht geteilte Inferenz (vgl. Deppermann 2011: 222; Deppermann & Helmer 2013: 14), durch die die Interviewerin eine bestätigende Reaktion von der Interviewten erwartet.

Zudem markiert die oben gezeigte inferenzüberprüfende *und*-Verwendung die Bezugsäußerung als syntaktische Erweiterung der Vorgängeräußerung und realisiert *de facto* eine ko-konstruierte, dialogische syntaktische Struktur (vgl. Auer 2007: 104–105). Die Dialogizität (und somit die Kooperativität) dieser Art der Inferenzüberprüfung wird im Folgenden durch ein weiteres Beispiel verdeutlicht:

(4) Interview Kristine Hecker mit Alfred Engel, Jerusalem, 1.11.1990 (IS_E_00032, 5 min 9 s–5 min 39 s)

Biographische Daten: Gymnasium in Berlin; als Kriegsfreiwilliger im 1. Weltkrieg (Sanitätskorps); verkürztes Studium; Kinderarzt in Berlin; 1933 Emigration nach Palästina; Eröffnung eines Kinderheims; Kinderarzt; freiwillige Arbeit in einer Schule.

001 AE: ((...))
 002 ALle haben mir_immer gesagt jA:- (-)
 003 HIER in tel aviv sind gar keine
 Aussichten für einen neuAnfänger- (-)
 004 fahr nach::_HAIfa da bin_in hAifa
 gfahren_und bekAm da diesElbe antwort;
 (--)
 005 und nachdEm wir dann die VIER wochen
 lang; (-)
 006 uns rUmgedreht haben und überlEgt haben
 ob wir in haifa BLEIben könnten- (.)
 007 sind wir dann nach jerUsalem gefahren und
 war hIER_eine universität und meine frau
 war KUNSTgeschichtlerin;
 008 KH: A::H;
 009 AE: ((räuspert sich, ca. 1,2 Sek.))
 010 **KH: und HAT in deutschland auch noch
 geArbeitet;**
 011 AE: JA;

Der Interviewte erzählt von seinen Versuchen, nach seiner Ankunft in Israel eine Arbeit zu finden (001–007). Anschließend übernimmt die Interviewerin durch das ausgedehnte und stark betonte Verzögerungssignal *A::H*; (008) das Wort. Es erfolgt eine relativ lange Pause (009), nach der die Interviewerin ihren Redebeitrag fortsetzt (010). Die Bezugsäußerung weist die gleichen prosodischen Eigenschaften (fallende Tonkontur) wie in Beispiel (3) auf, woraus sich die Folgerung ziehen lässt, es handle sich noch mal um eine inferenzüberprüfende Frage. Die syntaktische Kohäsion zur Vorgängeräußerung zeigt sich am deutlichsten durch die Subjektellipse in der Bezugsäußerung, die das Verb diesmal in die Erstposition rücken

lässt. Anders als in Beispiel (3) löst diese *und*-Verwendung keine konsekutive Relation aus. Stattdessen weist hier *und* eher eine kopulativ-expansive Bedeutung auf. Die Bezugsäußerung expliziert nicht eine von der Vorgängeräußerung direkt ableitbare Inferenz, sondern sie führt eine neue Information ein, die sich auf einen früheren Zeitpunkt in der Biographie des Interviewten bezieht: Die Interviewerin nimmt anhand des im Laufe des Gesprächs erworbenen Kontextwissens an, dass die Ehefrau des Interviewten auch vor der Auswanderung ihrem Beruf als Kunsthistorikerin (*KUNSTgeschichtlerin*, 007) nachging. Obwohl diese *und*-Verwendung keine konsekutive Bedeutung aufweist, gilt die Bezugsäußerung insofern als antizipatorische Verstehensdokumentation, als dass sie einen Sachverhalt einführt, der an keiner früheren Stelle im Gespräch aufgetaucht war.

Abgesehen von der semantischen Lesart von *und* (konsekutiv in Beispiel (3), expansiv in Beispiel (4)), haben die oben gezeigten Verwendungen zusammenfassend eines gemeinsam: Sie markieren die Bezugsäußerung als Inkrementierung der Vorgängeräußerung. Solche Inkrementierung erhält insofern verstehensdokumentatorischen Charakter, als dass sie die Bestätigung einer nicht geteilten Inferenz erzielt, die explizit als Konsequenz (Bsp. 3) oder implizit als „einfache“ Erweiterung (Bsp. 4) formuliert werden kann. Das zeigt sich dadurch, dass im unmittelbar folgenden Turn in beiden Beispielen ein responsives *ja* (3/018; 4/011) erscheint.

3.2. *also*

Aus semantischer Sicht wird *also* in den Bereich der Konklusivität⁵ eingestuft (vgl. Waßner 2004). Breindl, Waßner & Volodina (2014: 1166–1167) ordnen *also* zudem als metakommunikativen Konnektor ein, der seine konklusive Bedeutung auch zur Reformulierung und Ersetzung eines Ausdrucks einbringen kann.

Seinem Gebrauch auf lokaler Diskursebene wird eine prototypisch inferenzindizierende Funktion zugeschrieben (vgl. auch Dittmar 2002, Konerding 2004). Genauer gesagt gilt *also* als prototypischer Marker von Explikationen geteilter oder bilateraler Inferenzen (vgl. Deppermann 2011; Deppermann & Helmer 2013).

In der vorliegenden Analyse wird auf diese prototypische Verwendung fokussiert, die an der Stellung von *also* im Vorvorfeld bzw. im Mittelfeld erkennbar ist, wie etwa im folgenden Beispiel:

⁵ Die semantische Kategorie Konklusivität unterscheidet sich von der Konsekutivität – siehe Bsp. (3) in § 3.1 sowie Beispiele (7), (8) in § 3.3 – indem sie eine Prämisse-Konklusion-Relation auf der Erkenntnisebene herstellt. Konsekutivitätsmarker bilden stattdessen Ursache-Wirkung-Relationen auf der Sachverhaltsebene (Waßner 2004: 411).

(5) Interview Anne Betten mit Iwan Gabriel Lilienfeld, Ramat Chen, 26.4.1994 (IS_E_00080, 31 min 37 s–35 min 32 s)

Biographische Daten: Jurastudium; Referendarexamen; Promotion 1932; nach Entlassung aus dem Staatsdienst 1933 Emigration nach Italien und Holland; 1935 nach Palästina; Übergangstätigkeiten (Autoschlosser); Journalist (u. a. für die deutschsprachige Zeitung *Jedioth Chadashot* und das Mitteilungsblatt des *Irgun Olej Merkas Europa*).

001 IL: wir WERden erstmal in italien bleiben; (-)
002 wir werden (--) äh ein paar monate in
Genua; (.)
003 uns NIEderlassen. (-)
004 haben in genua eine wohnung geMIETet,
(---)
005 waren die Ersten jüdischen emigranten in
Genua? (1.5)
006 und haben dO:rt ähm sehr schön geWOHNT,
(1.0)
007 ähm (--) und dAnn haben wir aber DAS war;
(1.0)
008 das (-) !ER!ste (.) ich hOffe (.) auch
Einzige mal, (---)
009 wo ich geMERKT habe was es hEißt, (--)
010 unter einem faschIstischen regime (.)
LE:ben.

((IL erzählt über die Schwierigkeiten, die er und seine Verwandten als Juden erlebten, Arbeit zu bekommen und sich stabil niederzulassen))

011 und für meine schwIEgereltern war es auch
etwas SCHWIErig in italien, (-)
012 die LEbensverhältnisse die Umstellung-
(--)
013 wohl auch die SPRAche die für meinen
schwIegervater sagte also(--)
014 so gEhts ja sicher NICHT?
015 **AB: also ihre frAu und sie hätten sich
sprAchlich oder so wenn das nicht gewEsen
wäre dURchaus da: eine [Exi]stenz
vorstellen können.**

016 IL: [JA;] (1.0)
017 JA.

Der Interviewte wird nach den Umständen seiner Auswanderung nach Palästina gefragt. Er präzisiert dabei, er und seine Verwandten seien nach einem angenehmen Aufenthalt in Italien auf die Idee gekommen, dort zu bleiben (001–006). Anschließend erzählt er auch, wie es ihnen als Juden damals schwer fiel, Arbeit zu finden und sich niederzulassen (007–010).

Der Interviewte schließt seinen Beitrag, indem er über die damaligen sprachlichen Schwierigkeiten seines Schwiegervaters spricht (013–014). Es kommt dann zur Bezugsäußerung (015), in der *also* das Vorvorfeld besetzt. Die Bezugsäußerung führt diesmal nicht eine zusätzliche Information zum gegebenen Sachverhalt ein. Die zu überprüfende Inferenz wird stattdessen als Reformulierung der Vorgängeräußerung ausgedrückt – für diese Interpretation spricht die am Anfang des Abschnitts genannte metakommunikative Funktion von *also*. Durch diese Reformulierung sichert die Interviewerin ihr Verstehen des bereits Gesagten, indem sie die Themenprogression suspendiert.

Als Inferenzmarker mit metakommunikativer Funktion erscheint *also* nicht nur in der Nullposition, sondern auch im Mittelfeld:

(6) Interview Anne Betten mit Paul Feiner, Haifa, 27.6.1990
(IS_E_00036, 28 min 45 s–30 min 32 s)

Biographische Daten: Technikum (nicht mehr beendet); 1938 Emigration nach Palästina; diverse Anfangstätigkeiten (u. a. in Zitrusplantagen und Steinbrüchen, Hilfspolizist); Besuch des *British Institute of Technology*; Industrieingenieur; Volontärarbeiten für Senioren.

- 001 AB: wie wAr der anfang da sO wie sie sich
VORgestellt hatten?
- 002 haben sie da gleich (.) ZUGepackt sind sie
in kibbUz gekom[men oder-]
- 003 PF: [es wA:r-] (.) ich war
!NICHT! in einem kibbuz ich war in eine:r
äh in einem Art kibbUz das he hIEß plugat
betA:r, (-)
- 004 das geHÖRte- (-)
- 005 den sogenannten (.) RECHTSorientierten;
(-)
- 006 ä:hm; (-)
- 007 politischen (-) äh bewEGung (-) des landes
A:N? (-)
- 008 ich habe inzwischen meine politische
meinung (.) geÄNDert, (--)
- 009 ä:h diese plugat betar verlließ ich äh
nach ungefähr einigen MONaten, (.)
- 010 u:nd DANN äh machte ich in rechOvot äh;
(.)
- 011 Alle möglichen wie ich schon vOrher
erwähnte ich will nicht nOch einmal darauf
zuRÜCKkommen alle möglichen Arbeiten; (.)
- 012 [die übrigens die MEIsten-]
- 013 AB: [das haben sie nu nur (.)]
außerhalb des [!BAN!des] erwähnt-
- 014 PF: [!A::H!] (-)

015 [äh dann MACHte ich-]
 016 AB: [das war noch GAR] nicht auf dem band;
 017 ((lacht, 0.5 Sek.))
 018 PF: da: da äh versUCHte ich mir mein brot mit
 äh; (-)
 019 ein zwei dreimal in der woche denn mehr
 Arbeitstage !GA:B! es nicht- (-)
 020 ä:h strÄßenarbeit äh in dem ähm
 oRANGenplantagen- (---)
 021 ä:h und ä:h; (.)
 022 STEINbrüchen- (1.0)
 023 ä:h ERNtearbeit; (---)
 024 etCEtera. (4.0)
 025 **AB: kibbutz war damals also kEine (--) ähm**
SACHE, (.)
 026 **in die sie drIngend rein (.) WOLLten oder;**
(-)
 027 **KONNte man auch nicht.**
 028 PF: JA: ich. (1.0)
 029 äh ä:h (--) es GA:B im land (-)
 verschiedene politische richtungen; (---)
 030 äh vom (.) das SPEKtrum (.) geht von (.)
 extre:men lInken zum extrE:men rechten.

Der Interviewte erzählt über die verschiedenartigen Arbeiten, denen er nach seiner Ankunft in Palästina nachging (010–024). Durch seine Darstellung gibt er zu verstehen, das Leben in einem Kibbutz sei aus politischen Gründen damals für ihn nicht infrage gekommen (003–009). Die Interviewerin kommt eben zu dieser Schlussfolgerung und überprüft sie durch die darauffolgende Nachfrage (025–027). Die Verwendung von *also* übt in diesem Beispiel die gleiche inferenzindizierende Funktion wie im vorherigen aus. Nur unterscheidet sich dieses Vorkommnis vom vorherigen in seiner topologischen Position – es besetzt das Mittelfeld, was mit der Informationsstruktur der Bezugsäußerung zusammenhängt. Dafür spricht die Akzentverdichtung im rechten Skopus von *also*. Der erste Akzent fällt auf das Negativpronomen *kEine* (025), das zusammen mit *SACHE* in der syntaktischen Struktur der Bezugsäußerung das Prädikatsnomen des Hauptsatzes bildet. Das Prädikatsnomen sowie der davon abhängige Relativsatz fallen eindeutig in den Skopus von *also* (025). Die Mittelfeldstellung des letzteren bewirkt die Verringerung seines Skopus und somit die Hervorhebung der in ihn fallenden syntaktischen Konstituenten gegenüber der Vorgängerstruktur. Genauso wie im vorherigen Beispiel zieht die Interviewerin eine Schlussfolgerung über die Vorgängeräußerung, die als Reformulierung der letzteren ausgedrückt wird und die Themenprogression suspendiert. Dafür spricht die Alternativfrage (*KONNte man auch nicht*, 027), mit der der Interviewte anschließend konfrontiert wird. Eine solche Frage weist m. E. darauf hin, wie die Interviewerin ihr Verstehen der Vorgängeräußerung als unvollständig signalisiert und demzufolge auf dem Thema besteht.

In den Beispielen (5), (6) erfolgt die Verstehensdokumentation also durch die Verbalisierung von bilateralen Inferenzen. Die letzteren werden durch den Konklusivmarker *also* als Schlussfolgerungen markiert, deren Prämissen in der Vorgängeräußerung liegen. Diese Art der Verstehensdokumentation operiert auf metakommunikativer Ebene, denn sie bringt eine Reformulierung der Vorgängeräußerung zum Ausdruck, die die Themenprogression zugunsten der Verständnissicherung suspendiert.

3.3. dann

Aus semantischer Sicht gilt *dann* als polysemischer Adverbkonnekter. Als Temporalkonnekter markiert er eine Beziehung der Nachzeitigkeit (vgl. Schilder 2004: 180). Neben dieser temporalen Lesart ist für *dann* auch eine konsekutive Lesart gegeben, deren prototypische Erscheinung in „*wenn p, dann q*“-Konditionalrelationen (vgl. Konerding 1998: 31) erfolgt.

Im mündlichen Sprachgebrauch manifestiert sich diese konsekutive Lesart in der Verwendung von *dann* als Inferenzmarker. Dabei handelt es sich um die Explikation einer unilateralen Inferenz (vgl. Deppermann 2011: 222–223; Deppermann & Helmer 2013: 20–22), die der Sprecher von der Vorgängeräußerung selbst ableitet:

(7) Interview Anne Betten mit Friedel Loewenson, Haifa, 29.6.1990
(IS_E_00082, 13 min 16 s–13 min 55 s)

Biographische Daten: Gymnasium; Haushaltsschule in Hamburg; Ausbildung zur medizinischen Laborantin in Berlin; dort als Laborantin und Sprechstundenhilfe tätig; 1932 Emigration nach Palästina; Hausfrau; Aufnahme von Pensionskindern.

- 001 AB: wie alt wÄren sie da als sie dahin
KAmen?
002 FL: DRE:Izehn.
003 AB: <<leiser> DREIzehn.>(--)
004 aber sie hatten heimWEH?
005 FL: ich hATte HEIMweh wEi:l es-(-)
006 eine vÖllig- (--) ä:h UNjüdische
atmosphÄre war- (.)
007 und ich hATte geRA:de- (.)
008 also in der zioNIstische::n ä:hm univ; (.)
009 ä:h in dem zionIstischen JÜgendbund- (--)
010 HATte ich- (-)
011 diese blauWE:ISS nadel diese; (.)
012 abZEIchen bekommen und_ä:h; (--)
013 war sehr !STOLZ! darauf und wA:r äh; (.)
014 ich WAR doch schon von; (--)
015 Acht jahren AN drin gewE:sen ja::, (.)
016 und; (--)
017 ä:h also !DAS! hat mir gefehlt.

018 AB: das konnten sie dann NICHT fortsetzen
 [gabs dÄ: keine] möglichkeit;
 019 FL: [NE::IN nein nein.]

Die Interviewte erzählt von ihren Gefühlen, nachdem sie als dreizehnjähriges Mädchen von ihrer Heimatstadt Königsberg in eine „freie Schulgemeinde in Wickersdorf bei Saalfeld an der Saale“ (11 min 51 s–11 min 56 s) geschickt wurde. Ihr Heimweh begründet sie, indem sie auf eine noch in Königsberg erlebte Erfahrung verweist, nämlich auf die Mitgliedschaft im zionistischen Jugendbund (007–015). Beim Abschließen ihres Turns beschränkt sich die Interviewte auf die Bemerkung, das habe ihr gefehlt (017). Sie gibt nicht explizit zu verstehen, dass sie diese Mitgliedschaft in der neuen Schule nicht fortsetzen konnte, sondern diese Tatsache wird erst im folgenden Turn durch die Interviewerin angedeutet (018). Es handelt sich demzufolge diesmal nicht um eine geteilte Inferenz, denn die Vorgängerausäußerung bietet keine Prämisse zur Verbalisierung einer Konklusion an. Stattdessen formuliert die Interviewerin eine semantisch offene Proposition, die zur Vorgängerausäußerung in einer Relation der Konsekutivität steht – vgl. Beispiel (3) in § 3.1. Von der Verwendung von *und* in Beispiel (3) unterscheidet sich *dann*, indem es nicht zusätzliche Informationen zum erzählten Sachverhalt hinzufügt, sondern einen neuen Sachverhalt einführt und ihn mit dem ersten Sachverhalt verkettet.

Unilaterale Inferenzen gehören *per definitionem* nicht zum von den Gesprächspartnern geteilten Wissen. Ihre Einseitigkeit wird an manchen Stellen demzufolge explizit geäußert:

(8) Interview Anne Betten mit Johanna Klausner (s. Bsp. 3), 39 min
 6 s–40 min)

001 AB: in dEr zeit haben sie [immer RUSSisch]
 ge äh-
 002 JK: [ich hab geARbeitet]
 003 AB: viel RUSSisch gesprochen in der zeit[ja]?
 004 JK: [ja]
 nei nein ich war NUR [mit rUssin;]
 005 AB: [NUR russisch;] (-)
 006 ja.
 007 JK: rUssisch konnte ich damals GUT sprechen
 ich war doch noch jUng hab ich da
 noch- (.)
 008 und weil es von pOlNisch (-) ist ja
 ähnlich aber rUssisch hab ich mit denen
 SPREchen können; (-)
 009 aber ich hab !NIE! gelErnt russisch ich
 kann nIcht russisch lesen und schreiben;
 (-)
 010 mein mann !KON!nte warum <<acc> will ich
 ihnen sagen>; (-)

011 er gInG bei ins humanIstische gymnasium
 und da hat GRIEchisch gelernt und das ist
 sEhr ähnlich- (--)
 012 verSTEHen sie- (-)
 013 AB: jaja-
 014 JK: er KONNte lesen; (-)
 015 ich konnte nIcht lesen aber !RE!:den
 konnte ich doch. (-)
 016 AB: und [die KINder-]
 017 JK: hab [doch gute] !OH!ren damals gehabt
 weil=-
 018 AB: **=die kInder die müssen doch dann ganz
 per!FEKT! im russischen
 ge[wesen sein;]**
 019 JK: [ja mein] Äl[te]ster sohn [ging] in
 020 AB: [hm,] [ja,]
 021 JK: die russische SCHule dann.=
 022 AB: =hm? hm? (--)
 023 JK: er ging in die russische SCHule.

Die Interviewte erzählt über ihren Umgang mit der russischen Sprache, als sie zusammen mit ihrer Familie in Russland lebte. Sie sagt, sie könne Russisch reden, aber nicht lesen oder schreiben (007–009). Ihr Mann könne Russisch auch lesen und schreiben (010–011). Demzufolge geht die Interviewerin davon aus, ihre Kinder hätten die russische Sprache dann vermutlich sogar perfekt beherrscht (018). Doch an dieser Stelle im Interview nimmt die Interviewte keinerlei Bezug auf die Sprachkompetenz ihrer Kinder. Stattdessen spricht die epistemische Verwendung des Modalverbs *müssen* eindeutig dafür, dass die Interviewerin auf diese Inferenz von selbst kommt.

Zusammenfassend trägt der Adverbkonnektor *dann* zur Ko-Konstruktion einer semantischen Relation der Konsekutivität bei, d. h. einer Ursache-Wirkung-Relation auf der Sachverhaltsebene (vgl. Waßner 2004: 411). Da die Argumente dieser Relation auf zwei verschiedene Sprecher verteilt sind, kann ihre Verknüpfung durch *dann* als intersubjektives Verfahren verstanden werden.

4. Schlussbemerkungen

Die bisher durchgeführte Datenanalyse hat gezeigt, dass die Interviewerinnen in den hier analysierten Gesprächen aus dem Korpus IS auf drei mögliche verstehendokumentatorische Strategien zur Ausgleicheung der Wissensasymmetrie zurückgreifen können. Diese Strategien bringen sowohl bilaterale (*also*) als auch unilaterale (*und*, *dann*) Inferenzen zum Ausdruck und unterscheiden sich sowohl aus pragmatischer als auch aus semantischer Sicht.

Die Verwendung von *und* expliziert eine unilaterale Inferenz, die als propositionale und vor allem syntaktische Erweiterung der Vorgängeräußerung

markiert wird. Gerade auf der syntaktischen Ebene zeigt sich die Intersubjektivität dieses verstehensdokumentatorischen Verfahrens am deutlichsten, denn das turneröffnende *und* bringt Vorgänger- und Bezugsäußerung in eine Relation syntaktischer Koordination. Die Tatsache, dass die Argumente dieser Relation auf zwei Sprecher verteilt sind, weist eindeutig darauf hin, dass es sich um eine ko-konstruierte syntaktische Struktur handelt.

Durch *also* wird stattdessen eine bilaterale Inferenz expliziert. Vorgänger- und Bezugsäußerung werden diesmal in eine Relation der Konklusivität gebracht, indem sie als Prämisse bzw. als Schlussfolgerung markiert werden. Dadurch sichert die Interviewerin ihr Verstehen des bereits Gesagten, indem sie die Sachverhaltsdarstellung in der Vorgängeräußerung reformuliert und somit die Themenprogression suspendiert.

Die Verwendung von *dann* als Marker unilateraler Inferenz löst eine konsekutive Verknüpfung aus. Genauso wie *und* führt auch *dann* neue Informationen zum bereits Gesagten ein. Bei *und* handelt es sich jedoch um zusätzliches Wissen über den gegebenen Sachverhalt, während *dann* zwei distinkte Sachverhalte in eine Ursache-Wirkung-Relation bringt. In dieser letzten Hinsicht unterscheidet sich *dann* auch von *also*. Während das letztere als metakommunikatives Reformulierungssignal zum bereits Gesagten nichts Neues hinzufügt, führt *dann* eine neue Proposition ein, die die Interviewerin von der Vorgängeräußerung ableitet.

In den beschriebenen Beispielen operieren die Konnektoren *und*, *also*, *dann* demzufolge sowohl retraktiv als auch projektiv, denn einerseits knüpfen sie an die Vorgängeräußerung an und andererseits bearbeiten sie diese weiter. Die Art solcher Bearbeitung unterscheidet sich je nach der Retraktions- bzw. Projektionsfähigkeit der einzelnen Konnektoren. Die stärkste Retraktivität weist *also* auf, das zur Sachverhaltsdarstellung in der Vorgängeräußerung keine neue Information hinzufügt. Am ausgeglichensten erscheint das Verhältnis von Retraktivität und Projektivität bei *und*, das die laufende Sachverhaltsdarstellung um zusätzliche Informationen zum gegebenen Sachverhalt erweitert. Vorwiegend projektiv erscheint stattdessen *dann*, das nicht die Erweiterung einer gegebenen Proposition markiert, sondern eine Proposition einführt, die sich auf einen neuen Sachverhalt bezieht.

Zusammenfassend stiften die gezeigten Verwendungen der Konnektoren *und*, *also*, *dann* insofern Kooperation, als dass sie zwei adjazente Äußerungseinheiten in eine semantische Relation der Additivität, der Konklusivität bzw. der Konsekutivität bringen. Abgesehen von den in § 1 gezeigten *und*-Verwendungen, wo Intersubjektivität nicht zuletzt mittels syntaktischer Koordination realisiert wird, handelt es sich grundsätzlich um Verknüpfungen von Propositionen. Die Kooperativität dieser verstehensdokumentatorischen Verfahren besteht darin, dass die Argumente solcher Verknüpfungen auf beide Gesprächspartner verteilt sind. Das erste Argument liegt immer in Redebeiträgen des Interviewten (Antworten), während

das zweite Argument von der Interviewerin zum Ausdruck gebracht wird (Fragen).

Derartige verstehensdokumentatorische Konnektorenverwendungen sind für die sprachwissenschaftliche Untersuchung des Israelkorpus insofern relevant, als dass sie ein wiederkehrendes konstitutives Merkmal des Sprechstils der Interviewerinnen bilden. Einen eindeutigen Beweis für die Spezifität dieser Konnektorenverwendungen bietet die Gegenüberstellung des Israelkorpus zu anderen Korpora autobiographischer Interviews mit Zeitzeugen. In den Interviews aus dem *Visual History Archive* (siehe Anm. 1) erscheinen die Konnektoren *und* und *dann* beispielsweise am häufigsten in W-Fragen, während die immerhin prototypische Verwendung von *also* in V2-Äußerungen mit fallender Tonkontur erheblich seltener vorkommt.⁶ Verstehensdokumentatorische Konnektorenverwendungen werden im Israelkorpus häufiger als im VHA eingesetzt, was auf einen wesentlichen Unterschied in der Gestaltung der Interviews hinweist. Die Rekurrenz von verstehensdokumentatorischen Verfahren im Israelkorpus indiziert größere Beteiligung am Erzählten und Bemühung um Empathie mit den Interviewten, während die Prototypizität von Konnektorenverwendungen in W-Fragen im VHA eine schärfere Trennung der Gesprächsrollen (Fragende vs. Antwortende) und somit einen sachlichen, weniger beteiligten Fragestil widerspiegelt. Diese Unterschiede hängen mit dem jeweiligen Ziel des Interviews zusammen. Beim Israelprojekt handelt es sich um die Sammlung von Dokumenten spontanen Sprachgebrauchs. Demzufolge müssen die Interviewerinnen dafür sorgen, dass das Interaktionsgeschehen möglichst natürlich verläuft, und die Manifestation von Interesse und Empathie spielt dabei eine wesentliche Rolle. Andererseits setzt sich das VHA-Projekt die Sammlung von historischen Dokumenten zum Ziel und legt dementsprechend größeren Wert auf möglichst detaillierte Inhalte als auf die Art und Weise ihrer Wiedergabe.

Je nach dem Ziel des Interviews können die Interviewer in diesen beiden Korpora also auf verschiedenartige sprachliche Verfahren zur Ausgleichung der Wissensasymmetrie zurückgreifen. Bezüglich des Israelkorpus hat die durchgeführte Analyse gezeigt, wie diese Verfahren am Beispiel des Konnektoregebrauchs veranschaulicht werden können und wie sich der

⁶ In den Stichproben aus beiden Korpora, die ich als Datenquelle für mein Dissertationsprojekt benutzte, sieht es bei den einzelnen Konnektoren folgendermaßen aus: In der VHA-Stichprobe erscheint das Nullposition-*und* 124-mal in W-Fragen und nur 36-mal in V2-Äußerungen, während die IS-Stichprobe 39 Vorkommnisse in W-Fragen und 73 in V2-Äußerungen belegt; *also* erscheint in beiden Stichproben hauptsächlich in V2-Äußerungen, aber die Häufigkeit ist in der IS-Stichprobe erheblich höher (81 Vorkommnisse gegen 17 in der VHA-Stichprobe); das Mittelfeld-*dann* erscheint in der VHA-Stichprobe 41-mal in W-Fragen und nur 12-mal in V2-Äußerungen, in der IS-Stichprobe 13-mal in W-Fragen und 38-mal in V2-Äußerungen.

letztere demzufolge als Quelle nützlicher Informationen zur Nachvollziehung des Interaktionsgeschehens erweist.

Literatur

- Auer, Peter. 2007. Syntax als Prozess. In Heiko Hausendorf (Hg.), *Gespräch als Prozess*, 95–124. Tübingen: Narr.
- Betten, Anne (Hg.) unter Mitarbeit von Sigrid Graßl. 1995. *Sprachbewahrung nach der Emigration – Das Deutsch der 20er Jahre in Israel*. Teil I: *Transkripte und Tondokumente* (Phonai 42). Tübingen: Niemeyer (mit CD).
- Breindl, Eva, Ulrich Hermann Waßner & Anna Volodina. 2014. *Handbuch der deutschen Konnektoren 2. Semantik der deutschen Satzverknüpfers*. Berlin: de Gruyter.
- Blühdorn, Hardarik, Eva Breindl & Ulrich Hermann Waßner. 2004. *Brücken schlagen: Grundlagen der Konnektorenssemantik*. Berlin: de Gruyter.
- Deppermann, Arnulf. 2010. Konklusionen: Interaktives Verstehen im Schnittpunkt von Sequenzialität, Kooperation und sozialer Struktur. In Deppermann et al., 363–384.
- Deppermann, Arnulf. 2011. Konstruktionsgrammatik und Interaktionale Linguistik: Affinitäten, Komplementaritäten und Diskrepanzen. In Alexander Lasch & Alexander Ziem (Hgg.), *Konstruktionsgrammatik III: Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*, 205–238. Tübingen: Stauffenburg.
- Deppermann, Arnulf & Henrike Helmer. 2013. Zur Grammatik des Verstehens im Gespräch: Inferenzen anzeigen und Handlungskonsequenzen ziehen mit *also* und *dann*. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 32(1), 1–39.
- Deppermann, Arnulf, Ulrich Reitemeier, Reinhold Schmitt & Thomas Spranz-Fogasy (Hgg.). 2010. *Verstehen in professionellen Handlungsfeldern*. Tübingen: Narr.
- Deppermann, Arnulf & Reinhold Schmitt. 2008. Verstehensdokumentationen: Zur Phänomenologie von Verstehen in der Interaktion. *Deutsche Sprache* 36, 220–245.
- Dittmar, Norbert. 2002. Lackmüstest für funktionale Beschreibungen am Beispiel von *auch* (Fokuspartikel, FP), *eigentlich* (Modalpartikel, MP) und *also* (Diskursmarker, DM). In Cathrine Fabricius-Hansen, Oddleif Leirbukt & Ole Letnes (Hgg.), *Modus, Modalverben, Modalpartikeln*, 142–177. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Konerding, Klaus-Peter. 1998. Konsekutivkonstruktionen. Untersuchungen zu funktionalen Aspekten ausgewählter Konjunktionen, Adverbien und Präpositionen. In Eberhard Klein & Stefan J. Schierholz (Hgg.), *Betrachtungen zum Wort. Lexik im Spannungsfeld von Syntax, Semantik und Pragmatik*, 31–83. Tübingen: Stauffenburg.
- Konerding, Klaus-Peter. 2002. *Konsekutivität als grammatisches und diskurspragmatisches Phänomen: Untersuchungen zur Kategorie der Konsekutivität in der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Stauffenburg.
- Konerding, Klaus-Peter. 2004. Semantische Variation, Diskurspragmatik, historische Entwicklung und Grammatikalisierung. Das Phänomenspektrum der Partikel *also*. In Inge Pohl & Klaus-Peter Konerding (Hgg.), *Stabilität und Flexibilität in der Semantik*, 199–237. Frankfurt/M.: Lang.

- Lucius-Hoene, Gabriele & Arnulf Deppermann. 2004. *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pasch, Renate, Ursula Brauße, Eva Breindl & Ulrich Hermann Waßner. 2003. *Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Pittner, Karin. 1997. *Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation* (Studien zur deutschen Grammatik 60). Tübingen: Stauffenburg.
- Polikarpow, Alexander. 1997. Parataktische Konstruktionen im gesprochenen Deutsch. In Peter Schlobinski (Hg.), *Syntax des gesprochenen Deutsch*, 181–208. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Redder, Angelika. 2007. Konjunktoren. In Ludger Hoffmann (Hg.), *Handbuch der deutschen Wortarten*, 483–526. Berlin: de Gruyter.
- Reitemeier, Ulrich. 2010. Verstehensdokumentation in der Migrationsberatung: Transformationen zwischen institutioneller und Betroffenenperspektive. In Deppermann et al., 117–207.
- Schegloff, Emanuel A. 2007. *Sequence organization in interaction. A primer in Conversation Analysis*, Band 1. Cambridge: University Press.
- Schiffrin, Deborah. 2006. Discourse marker research and theory: revisiting *and*. In Kerstin Fischer (ed.), *Approaches to discourse particles*, 315–338. Amsterdam: Elsevier.
- Schilder, Frank. 2004. Temporale Konnektoren im Diskurs. In Blühdorn et al., 161–184.
- Selting, Margret. 1995. *Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interaktionalen Phonologie der Konversation*. Tübingen: Niemeyer.
- Selting, Margret, Peter Auer, Dagmar Barth-Weingarten, Jörg Bergmann, Pia Bergmann, Karin Birkner, Elizabeth Couper-Kuhlen, Arnulf Deppermann, Peter Gilles, Susanne Günthner, Martin Hartung, Friederike Kern, Christine Mertzluft, Christian Meyer, Miriam Morek, Frank Oberzaucher, Jörg Peters, Uta Quasthoff, Wilfried Schütte, Anja Stukenbrock & Susanne Uhmann. 2009. Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 353–402 <<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/fileadmin/dateien/heft2009/px-gat2.pdf>> (Stand: 20.6.2015).
- Spranz-Fogasy, Thomas. 2010. Verstehensdokumentation in der medizinischen Kommunikation: Fragen und Antworten im Arzt-Patient-Gespräch. In Deppermann et al., 27–116.
- Waßner, Ulrich Hermann. 2004. Konklusiva und Konklusivität. In Blühdorn et al., 373–424.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Bd. 3. Berlin: de Gruyter.